

Der Begriff der „Weltliteratur“ im Kontext der Komparatistik

ABSTRACT

The Term World Literature in the Context of Comparative Literature

The history of Comparative Literature begins with the term “World Literature”, invented by Goethe in 1827. What did “World Literature” contain for Goethe and what does it mean now in our present time of `global` capitalism? The term “World Literature” passed through various definitions which are discussed in this article from a historical point of view proceeding from Erich Auerbach’s “Philology of Weltliteratur”, Fritz Strich’s “Goethes Idee einer Weltliteratur” and Werner Krauss` “Probleme der vergleichenden Literaturgeschichte”.

Die Geschichte der Vergleichenden Literaturwissenschaft (Komparatistik) beginnt mit dem Begriff „Weltliteratur“, den Goethe das erste Mal 1827 im Gespräch mit Eckermann verwendete. Diverse Definitionen dieses Begriffs sorgen immer noch für kontroverse Diskussionen. Was bedeutete und bedeutet „Weltliteratur“? Was hatte Goethe mit diesem Begriff im Sinn? Und schließlich, was bedeutet dieser Begriff in unserem Zeitalter der kapitalistischen „Globalisierung“?

Wenn Auerbach den Sinn von Weltliteratur, definiert nach „Goethescher Weise“, bezogen „auf das Gegenwärtige und das von der Zukunft zu Erwartende“ „mit dem vom Historismus der Goethezeit ererbten historisch-perspektivischen Sinn“ (Auerbach 1952: 41) in Frage stellt, dann müssen wir uns fragen, was die „Goethesche Weise“ und der „Historismus der Goethezeit“, aus dem wir als Philologen unseren historisch-perspektivischen Sinn –wie es Auerbach ausdrückt- ererbt haben, bedeuten. Daher beginne ich meine Analyse mit der Klärung der historischen und gesellschaftspolitischen Bedingungen, die Goethe geprägt und beeinflusst haben. Diese Bedingungen in den Augenschein zu nehmen, wird auch Goethes Weltanschauung über den Begriff der „Weltliteratur“ verständlich machen.

Goethe und seine Zeit: die historischen Bedingungen

Zweifelsohne gehören zu den historischen Bedingungen, die Goethe beeinflusst haben, als erste die Aufklärung im 18. Jahrhundert. Dank der Aufklärung wurde das metaphysisch-theologische Weltbild der Feudalgesellschaft überwunden. Aufklärung bedeutete die Wendung des Menschen vom religiösen Glauben zur Wissenschaft, die Entdeckung des Menschen durch den Menschen, womit die Aufklärung als eine Befreiungsbewegung von der feudalistischen Unterdrückung, gegen die Intoleranz und den Dogmatismus der Kirche gesehen werden konnte. Dank der Aufklärung ist ein gewaltiger Aufschwung der Naturwissenschaft und die Befreiung der Wissenschaft von den Fesseln des religiösen Glaubens zu verzeichnen gewesen. Als Ergebnis einer historisch-ideengeschichtlichen Entwicklung (Humanismus der Renaissance, Reformation) hatte Aufklärung zur Folge, dass „Religion, Naturanschauung, Gesellschaft, Staatsordnung, alles der schonungslosesten Kritik unterworfen [wurde], alles seine Existenz vor dem Richterstuhl der Vernunft rechtfertigen oder auf die Existenz verzichten [sollte].“ (Marx/Engels, in: Klaus/Buhr 1975: 153)

Wie haben sich diese Entwicklungen auf die Literatur ausgewirkt?

Wenn wir die Literaturströmungen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts betrachten (Sturm und Drang, Klassik, Romantik, Modernismus), dann fällt auf, dass die Begriffe wie Naturrecht, sozialer Vertrag, Individuum und Rationalität Schlüsselbegriffe der Aufklärung sind. Bekanntlich waren die Initiatoren der Weimarer Klassik Schiller und Goethe. Die Forderungen der Klassik – wie Individualität, Freiheit, Gewissen – sind als Forderungen der Menschheit zu betrachten. Später wurde die Entwicklung in der Literatur insbesondere von der Französischen Revolution beeinflusst, die zugleich als Höhepunkt bzw. die Umsetzung der Aufklärung in die Praxis zu sehen ist. Vergleicht man nach der Verwirklichung der französischen Revolution die französische und englische Gesellschaft mit der deutschen, so fällt auf, dass Deutschland - bestehend aus 30 Teilstaaten - in der Industrie, im Handel und in der Beziehung zum Weltmarkt eine passive Stellung innehatte. Dieser Zustand wird in der Deutschen Ideologie von Marx/Engels präzisiert:

Der Zustand Deutschlands am Ende des vorigen Jahrhunderts spiegelt sich vollständig ab in Kants ‚Critik der practischen Vernunft‘. Während die französische Bourgeoisie sich durch die kolossalste Revolution, die die Geschichte kennt, zur Herrschaft aufschwang und den europäischen Kontinent eroberte, während die bereits politische emanzipierte englische Bourgeoisie die Industrie revolutionierte und sich Indien politisch und die ganze andere Welt kommerziell unterwarf, brachten es die ohnmächtigen deutschen Bürger nur zum ‚guten Willen‘. (Marx/Engels, zitiert in: Klaus/Buhr 1975: 170)

In kolonialistischer, kommerzieller und weltpolitischer Hinsicht befand sich Deutschland also in einem passiven Zustand. Jedoch war dieser Zustand nicht für die Literatur und Philosophie gültig. Im Gegenteil, die „einzige Hoffnung war in der Literatur“ zu suchen. Der „gute Wille“, von dem oben die Rede war, führt nach Engels zu einer „philosophischen Revolution“ (Engels, in: Klaus/Buhr 1975: 171) in Deutschland, womit insbesondere die Entwicklungen in der Philosophie und in der Literatur gemeint sind. Die deutsche Aufklärung erreichte auf dem Gebiet der Literatur in der Weimarer Klassik mit Goethes Schlüsselposition, ihren Höhepunkt.

Dann, im Jahre 1815, wurde zwar nicht der deutsche Nationalstaat, aber der „Deutsche Bund“ von 35 Stadtstaaten errichtet. Dass der Prozess der Nationalstaatenbildung in Deutschland nicht vollendet werden konnte, führt in diesem Zusammenhang Goethe wohl zu einer anderen Dimension: Nunmehr wird Goethe das Schicksal des deutschen Volkes in der „Repräsentierung der Weltbürger“ sehen. So liegt also der Ausgangspunkt des Begriffs „Weltliteratur“ in dieser Erkenntnis der Repräsentierung des „Menschengeschlechts“ durch Deutsche, die Goethe im Gespräch mit Eckermann wie folgt formulierte:

[...] ich bezwecke ein Höheres, worauf ich vorläufig hindeuten will. Überall hört und liest man von dem Fortschreiten des Menschengeschlechts, von den weiteren Aussichten der Welt- und Menschenverhältnisse. [...] dass ich überzeugt sei, es bilde sich eine allgemeine Weltliteratur, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist. (Goethe 1982 [1827]: 361)

Wie auch aus diesen Zeilen hervorgeht, sieht Goethe mit der technischen und ökonomischen Entwicklung – „dem Fortschreiten des Menschengeschlechts“ – die Entstehung einer „Weltliteratur“, worin insbesondere den „Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten“ sei.

Was verstand Goethe unter dem Begriff „Weltliteratur“?

Fritz Strich schreibt, dass Goethe mit dem Begriff „Weltliteratur“ keine „internationale, charakterlose, kosmopolitische Literatur“ im Sinn hatte, „die ihrer volkstümlichen Eigenart entsagt“, sondern eine Literatur meinte, in der Nationen „einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen.“ (Strich 1928: 59) Somit hatte Weltliteratur das Ziel, die Völker miteinander zu versöhnen, um dadurch dem Hass und Chauvinismus ein Ende zu setzen. Was die Verbreitung der Weltliteratur nach Goethe bewirken sollte, sei die Übersetzungsarbeit, wie sehr auch im Vergleich zum Original unzulänglich, so „doch eines der wichtigsten und würdigsten Geschäfte in dem allgemeinen Weltverkehr“. So unterstrich Goethe die Bedeutung der Übersetzungsarbeit mit

einem Zitat aus dem Koran, wobei der Übersetzer mit dem Propheten gleichgesetzt wird:

Der Koran sagt: Gott hat jedem Volke einen Propheten gegeben in seiner eigenen Sprache. So ist jeder Übersetzer ein Prophet in seinem Volke. (Goethe, zitiert in: Strich 1928: 62)

Somit ist nach Goethe der Übersetzer ein Vermittler zwischen zwei Kulturen und Literaturen, vergleichbar mit einem Propheten als Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Heute wird unter "Weltliteratur" entweder summarisch alle Literatur der Welt aufgefasst, was ziemlich allgemein und neutral klingt, oder noch eliterer als "Auslese des Musterhaften" definiert, wobei also eine Literatur gemeint ist, die es verdient, innerhalb dieser Kategorie plaziert zu werden. Eine andere Interpretation des Begriffs wird von Rene Wellek wie folgt ausgeführt:

'World literature' was used by him [*Goethe*] to indicate a time when all literatures would become one. It is the idea of the unification of all literatures into one great synthesis, where each nation would play its part in a universal concert. Goethe himself saw that this is a very distant ideal, that no single nation is willing to give up its individuality. (Wellek/Warren 1970 [1949]: 48)

Diese Interpretation von der Vereinigung aller Literaturen in einer großen Synthese, in der jede Nation in einem universellen Konzert ihr eigenes Instrument spielen würde, ist ziemlich idealistisch formuliert. Die historischen und sozialökonomischen Aspekte werden dabei außer Acht gelassen. Erwähnenswert sind neben Auerbach Literaturhistoriker wie Horst Steinmetz und Werner Krauss, die diesen Begriff in seiner Historizität diskutieren. Horst Steinmetz' Vorschlag, "Weltliteratur als Begriff und Bezeichnung auf Werke anzuwenden, die seit Beginn des 19. Jahrhunderts erscheinen. Weltliteratur würde auf diese Weise zum Namen einer Epoche, mit dem die Geschichte der Literatur der letzten zweihundert Jahre charakterisiert werden könnte" (Steinmetz, in: Birus 1995: 446), wurde von Hendrik Birus als Beispiel für den Historismus aufgegriffen.

In diesem Sinne deutet Hendrik Birus darauf hin, dass die [westlichen, M.G.] Komparatisten die Historizität des Begriffs ignoriert haben, die aber von Goethe bewusst verwendet wurde. Was hier unter Historizität verstanden wird, ist die Berücksichtigung der sozialökonomischen Entwicklungen im 19. Jahrhundert: die Entwicklungen in der Industrie, auf dem Gebiet der Kommunikation und des Verkehrs ("Eisenbahnen, Schnellposten, Dampfschiffe und alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation"), die Eroberungen von bedeutenden Weltmärkten durch den europäischen Kapitalismus über den Handelsverkehr und die kolonisierten Länder.

Schließlich bezieht sich Birus auf die von Steinmetz angegebene Stelle aus dem *Kommunistischen Manifest* (1848) von Marx und Engels auf der Grundlage einer Analyse der kapitalistischen Austauschprozesse:

Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. [...] Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur. (Marx/Engels 1974 [1848]: 466)

Was Goethe auf ewig zu einem großen Dichter macht, ist seine fortschrittliche Weltanschauung bereits im 18. Jahrhundert und entsprechend dieser Weltanschauung seine Vorstellung über die Künste. Goethe sieht, durch Handel und Industrie die sich immer näher rückende Welt, die Entwicklungen der sogenannten Globalisierung, voraus. Eine andere Eigenschaft von Goethe war, dass er den positiven Einfluss der kapitalistischen Entwicklung gegenüber der feudalistischen Gesellschaftsordnung bedenkenlos verteidigte. Goethe war dazu in der Lage, die Entwicklung in politischer wie gesellschaftlicher Hinsicht vorauszusehen. Somit war nach Goethe „Weltliteratur“ neben einem literarischen Gut der Menschheit auch ein „geistiges Gut“, das „nach und nach zu dem Verlangen [kam], auch in den mehr oder weniger freien Handelsverkehr aufgenommen zu werden“. Dieser Gedanke von Goethe wurde dann 18 Jahre später von Marx und Engels, wie wir oben gesehen haben, in historischer und ökonomischer Hinsicht aufgegriffen.

Werner Krauss: „Probleme der vergleichenden Literaturgeschichte“

Wie Werner Krauss in seinem Artikel „Probleme der vergleichenden Literaturgeschichte“ feststellte, erfüllt sich das Herdersche Streben in der deutschen Literatur als „Weltliteratur“. (Krauss 1987: 131) Goethe sieht dabei, wie bereits oben angedeutet, die Ausweitung der Handelsmärkte in der Ära des beginnenden Kapitalismus:

Es ist schon einige Zeit von einer allgemeinen Weltliteratur die Rede, und zwar nicht mit Unrecht; denn die sämtlichen Nationen, in den fürchterlichsten Kriegen durcheinandergeschüttelt, sodann wieder auf sich selbst einzeln zurückgeführt, hatten zu bemerken, dass sie manches Fremde gewahr geworden, in sich aufgenommen, bisher unbekannt geistige Bedürfnisse hier und da empfunden. [...] Der Geist [kam] nach und nach zu dem Verlangen, auch in den mehr oder weniger freien Handelsverkehr aufgenommen zu werden. Diese Bewegung währt zwar erst eine kurze Weile, aber doch immer lange genug, um schon einige Betrachtungen darüber anzustellen und aus ihr baldmöglichst, wie man es im Warenhandel ja auch tun muss, Vorteil und Genuss zu gewinnen. (Goethe 1982: 364)

Nach Krauss hieße „Weltliteratur“ für Goethe die Perspektive einer künftigen Verschmelzung der nationalen Unterschiede in der Literatur; es bedeute zugleich im Sinne der Aufklärung die Tendenz der Verschiebung und Annäherung durch den Austausch aller Erdengüter und Werte in einer beginnenden Welthandelsepoche. Krauss kritisiert, dass man viel in den von Goethe geschaffenen Begriff der Weltliteratur hineingeheimnist hätte – aber, was noch schlimmer wäre, man hätte ihn bald auch für ganz andere Dinge verwendet, die sich durchaus nicht durch Goethe autorisieren ließen. So verstehe man unter Weltliteratur eine synthetische Zusammenstellung der Nationalliteraturen. Weltliteratur könne aber auch eine ganz andere Bedeutung gewinnen: „sie erhebt sich dann als eine Spitzenliteratur mit ihren unsterblichen, den Normalhorizont überragenden Meisterwerken über alle Literaturen. Weltliteratur ist dann zu einem Pandämonium geworden, in dem sich Cervantes und Rabelais, Dante und Voltaire zunicken.“ (Krauss 1987: 131)

Goethe ging davon aus, dass die Kunst ein Weltphänomen sei. Somit wollte er die Literatur und Dichter auch anderer Völker lesen. Mit einem scharfen historischen Blick sagte Goethe, dass Dichtung „ein Gemeingut der Menschheit“ sei und „überall und immer“ hervortrete. Daher riet er jedem:

Ich sehe mich daher gerne bei fremden Nationen um und rate jedem, es auch seinerseits zu tun. Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muss jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen. (Goethe 1908: 329)

Erich Auerbach: „Philologie der Weltliteratur“

Jedenfalls aber ist unsere philologische Heimat die Erde; die Nation kann es nicht mehr sein. Gewiss ist noch immer das Kostbarste und Unentbehrlichste, was der Philologe ererbt, Sprache und Bildung seiner Nation; doch erst in der Trennung, in der Überwindung wird es wirksam. Wir müssen, unter veränderten Umständen, zurückkehren zu dem, was die vornationale mittelalterliche Bildung schon besaß: zu der Erkenntnis, dass der Geist nicht national ist. (Auerbach 1952: 49)

Diese Sätze stammen von Erich Auerbach, entnommen aus der „Philologie der Weltliteratur“. Nation wird hier in beiden Zitaten mit Engstirnigkeit und Chauvinismus gleichgesetzt, wogegen die Mannigfaltigkeit von Kulturen hervorgehoben wird. Die Kultur wie auch die Poesie ist Gemeingut der Menschheit und nicht einer einzigen Nation zuzurechnen. Mit einem klaren historischen Blick war sowohl Goethe als auch Auerbach fähig, die Entwicklungen vorauszusehen, die ich hier kurz besprechen möchte.

Erich Auerbach stellte den Sinn von Weltliteratur in Frage, definiert nach „Goethescher Weise“ und bezogen „auf das Gegenwärtige und das von der

Zukunft zu Erwartende“. Denn wie Auerbach in seinem Artikel „Philologie der Weltliteratur“ feststellte, „unsere Erde, die die Welt der Weltliteratur ist, wird kleiner und verliert an Mannigfaltigkeit. Weltliteratur aber bezieht sich nicht einfach auf das Gemeinsame und Menschliche überhaupt, sondern auf dieses als wechselseitige Befruchtung des Mannigfaltigen. Die *felix culpa* des Auseinanderfallens der Menschheit in eine Fülle von Kulturen ist ihre Voraussetzung.“ (Auerbach 1952: 39)

Auerbach sieht die Vereinheitlichung des „Lebens der Menschen auf dem ganzen Planeten“, in einer Zeit, die „kalter Krieg“ genannt wurde, in der die Erde in zwei Teile geteilt war: zum einen „die Standardisierung [...] nach europäisch-amerikanischem“ und zum anderen „nach russisch-bolschewistischem Muster“. Wenn aber die Voraussetzung der Weltliteratur die Mannigfaltigkeit unserer Erde ist, wo steht dann heute in einer Zeit der Amerikanisierung und Globalisierung die Weltliteratur? Globalisierung heißt für Auerbach Standardisierung der „Erdkulturen“, was er „ungoethisch“ findet. „Wenn ‚bald vielleicht nur eine [Sprache] als lebend übrigbleiben‘ sollte, so läge vor uns nicht so sehr die von Carlo Barck stets mit so viel Verve betriebene Überwindung der Nationalphilologien durch die Komparatistik, denn vielmehr die Überwindung der Komparatistik durch eine Transnationalphilologie.“ (Auerbach 2004: 10-11) Auerbach hatte vor der „Zerstörung der Weltliteratur durch die enthistorisierenden Strömungen des New Criticism gewarnt“. (Vialon 1997: 11) Der „New Criticism“ war eine Strömung, die die Historizität und objektive Wirklichkeit ablehnte, die aber bei Auerbach den Gegenstand der Philologie als historische Disziplin ausmacht. Geschichte heißt bei Auerbach:

Innerhalb der Weltwirklichkeit ist die Geschichte dasjenige, was uns am unmittelbarsten trifft, am tiefsten ergreift und am eindringlichsten das Bewußtsein unserer selbst bildet. Denn sie ist der einzige Gegenstand, in welchem die Menschen im Ganzen vor uns treten. (Auerbach 1952: 41)

Um auf die gegenwärtige Entwicklung in der Komparatistik zurückzukommen, sehen wir, dass Auerbach mit seinen Prognosen von der Vereinheitlichung des Lebens und der Kulturen einerseits und andererseits der Verarmung durch eine geschichtslose Bildung in „Modeströmungen“ (Auerbach 1952: 41-42) richtig lag. So wurde nach 1980 die Komparatistik den „cultural studies“ angeschlossen und das Verfahren des Vergleichens mit allen kulturellen Disziplinen möglich gemacht. Um kurz auf diese Entwicklung einzugehen, im Jahre 1993 wird der „*Bernheimer Report*“ von der ACLA (American Comparative Literature Association) veröffentlicht. In diesem Bericht wird die als euro-zentristisch bezeichnete Komparatistik kritisiert und behauptet, dass das Objekt der Komparatistik nicht mehr Literatur, sondern die Kultur sei, denn Literatur sei „*one discursive practice among many others*“. (Bernheimer 1995 [1993]: 3) Vergleichende Literaturwissenschaft bedeute ab jetzt – im neuen

Millenium - der Vergleich von verschiedenen Kulturen, in einer Zeit der "Globalisierung, Demokratisierung und Dekolonisierung" (Pratt 1995: 59) eine Disziplin unter vielen.

So stellt sich die Frage, wo die Literatur als „Gemeingut der Menschheit“ verortet ist. Hier versuchte Peter Brooks, eine Antwort zu finden. In dem von Charles Bernheimer herausgegebenen Band *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism* (1995) kritisiert Brooks unter dem Titel „Must We Apologize?“ den Bernheimer Report und fordert, dass das Objekt der Vergleichenden Literaturwissenschaft Literatur sein muss. Bei dem Thema, die Literatur in einen „ideologischen und kulturellen Zusammenhang“ zu stellen, erinnert Brooks daran, dass Literatur für sich eine Institution darstellt: „It has probably always been an institution [...] And this means, among other things, that writers are always responding, not only to ideological and cultural contexts, but as well to the history and situation of the literature [...]“ (Brooks 1995: 101) In diesem Sinne bedeutet für Brooks Interdisziplinarität (*interdisciplinarity*) nicht „mixing together a bit of this and that“, sondern „it comes when thought processes reach the point where the disciplinary boundary [...] when the logic thinking impels a transgression of borderlines“. (Brooks 1995: 102)

In diesem Zusammenhang ist für Brooks die Komparatistik der Ort, wo sich Dichtung, Rhetorik, Theorie und Literaturgeschichte zusammenfinden. Schliesslich gilt für Brooks Theorie als „lingua franca“ der komparatistischen Fachbereiche.

Ein anderer Autor, der diese Entwicklungen kritisch betrachtet, ist Harald Bloom. Während Bloom 1994 in einem Interview für *Newsweek* ankündigt, dass „wir den Krieg verloren haben“ (*“We lost the War”*), hebt er die Sieger aus diesem Krieg hervor, und zwar *“those who won are pseudo-Marxist, pseudo-feminist, watery disciplines of Foucault and other French theorist”*. (Galik 2004: 3) Der Trend bzw. die Standardisierung - verbreitet durch die Medien und das Internet - ist überall, in Asien, Afrika, Europa, Amerika usw. und hat erschreckende Ausmaße erreicht, was einem „Selbstmord der Menschheit“ gleichkommt. Überall in der Welt zeigt sich die gleiche Unterhaltungskultur und das exakt gleiche Konsumverhalten. Gerade davor wurde in einem anderen Bericht der ACLA, und zwar aus dem Jahre 2003, verfasst von Haun Saussy, vor der "Globalisierung", verstanden als "Amerikanisierung" (imperialistische Kulturpolitik, Weltpolizei) gewarnt. Es wird die Frage gestellt, in was für einem Zeitalter wir leben. Bezeichnet wird dieses Zeitalter als *“an age of unipolarity”*, *“an age of inequality”*, *“an age of institutional transformation”* und *“an age of information”*. Schliesslich fragt Saussy, wie diese Ungleichheit zwischen Arm und Reich, die von Tag zu Tag immer größer wird, sich auf unsere Arbeit auswirkt. Die Feststellung lautet folgendermaßen: *“Comparative literature has always thought about difference, but inequality remains foreign to its usual vocabulary.”* (Saussy 2004: 25)

In Zusammenfassung: Nach einer historischen Diskussion des Begriffs „Weltliteratur“, wurde in diesem Artikel die gegenwärtige Entwicklung in der Komparatistik dargestellt, vor der Auerbach bereits 1952 in seinem Artikel „Philologie der Weltliteratur“ gewarnt hatte. Seit Beginn des 21. Jahrhunderts wurden viele Fachbereiche der Vergleichenden Literaturwissenschaften entweder geschlossen oder an “cultural studies”, “area studies”, “translation studies” angeschlossen. Die Entwicklung, „Anspruch auf Herrschaft“ (Auerbach 1952: 42) zu stellen, hatte schon zu Auerbachs Zeit eingesetzt, so dass in den 1990er Jahren Thesen vom Absterben der traditionellen Komparatistik entwickelt werden konnten. (Bassnett 1993: 47) Neben der Vereinheitlichung des Lebens und der Kulturen ist die Verarmung durch eine geschichtslose Bildung nicht zu übersehen. Auch die „Verarmung“ in der Komparatistik liess nicht lange auf sich warten, denn in den 1990er Jahren wurde von Philologen und Literaturwissenschaftlern der Untergang der Komparatistik deklariert. Schließlich wird im Jahre 2003 das “Ende” der Vergleichenden Literaturwissenschaft für Gayatri Chakravorty Spivak zur Quelle der Inspiration, um ihr Buch *Death of a Discipline* (2003) zu nennen.

Wenn die Voraussetzung der Weltliteratur die Mannigfaltigkeit unserer Erde ist, müssen wir uns in diesem Rahmen erneut fragen, wo die „Weltliteratur“ heute in einer Zeit der Amerikanisierung und Globalisierung steht? Um diese Frage mit Auerbach zu beantworten: „Und damit wäre der Gedanke der Weltliteratur zugleich verwirklicht und zerstört.“ (Auerbach 1952: 39)

Bibliographie

- Ahmad, Aijaz** (1995): *Teoride Sınıf, Ulus, Edebiyat*, çev. Ahmet Fethi, Alan Yayıncılık, İstanbul.
- American Comparative Literature Association Report on Professional Standards (Bernheimer Report, 1993), www.umass.edu/complit/aclanet/SyllPDF/Bernheimer.pdf, 24.6.2004.
- Auerbach, Erich** (1952): “Philologie der Weltliteratur”, Walter Muschg/Emil Staiger, *Weltliteratur, Festgabe für Fritz Strich zum 70. Geburtstag*, Franke Verlag, Bern. *Auerbach-Alphabet*, Karlheinz (Carlo) Barck zum 70. Geburtstag, Trajekte, Zeitschrift des Zentrums für Literaturforschung Berlin, Sonderheft 2004.
- Bassnett, Susan** (1993): *Comparative Literature: A Critical Introduction*, Blackwell Publishers, Oxford.
- Bernheimer, Charles** (Hrsg.) (1995): *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism*, The Johns Hopkins University Press, London.
- Bernheimer, Charles**: “American Comparative Literature Association Report on Professional Standards” (Bernheimer Report, 1993), A Reoport to the ACLA:

- Comparative Literature at the Turn of the Century,
<http://clwebjournal.lib.purdue.edu/clweb99-3/totosy99.html>, (15.6.2004).
- Birus, Hendrik** (1995): “Am Schnittpunkt von Komparatistik und Germanistik: Die Idee der Weltliteratur heute”, Birus (Hrsg.), *Germanistik und Komparatistik*, DFG-Symposium 1993, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart/Weimar, S. 439-457.
- Brooks, Peter** (1995): “Must We Apologize?”, Charles Bernheimer (Hrsg.), *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism*, a.a.O., S. 97-106.
- Buhr, Manfred/Klaus, Georg** (1975): *Philosophisches Wörterbuch 1-2*, VEB Bibliographisches Institut, Leipzig.
- Eliot, T.S.** (1983): *Edebiyat Üzerine Düşünceler*, Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları, Ankara.
- Gálik, Marián**: “Concepts of World Literature, Comparative Literature, and a Proposal”, <http://clwebjournal.lib.purdue.edu/clweb00-4/galik1-00.html>, (24.06.2004).
- Goethe, Johann Wolfgang** (1908): *Goethes Gespräch mit Eckermann*, (1. Band), Insel Verlag, Leipzig.
- Goethe, Johann Wolfgang** (1949): *Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespraechе*, Artemis Verlag, Zürich/Stuttgart.
- Klaus, Georg/Buhr, Manfred** (Hrsg.) (1975): *Philosophisches Wörterbuch*, Bibliographisches Institut, Leipzig.
- Krauss, Werner** (1987): “Probleme der vergleichenden Literaturgeschichte”, *Literaturtheorie, Philosophie und Politik*, Aufbau-Verlag, Berlin/Weimar, S. 120-132.
- Marx, Karl/ Engels, Friedrich** (2003): *Komünist Parti Manifestosu* [1848], Çev. Erkin Özalp, NK Yayınları, İstanbul.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich** (1974): *Manifest der Kommunistischen Partei, Werke*, BD. 4, Dietz Verlag, Berlin, S. 459-493.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich** (1999): *Alman İdeolojisi (Feuerbach)* [1845], Sol Yayınları, Ankara.
- Pratt, Mary Louise**: “Comparative Literature and Global Citizenship”, Bernheimer (Haz.), *Comparative Literature in the Age of Multiculturalism*, a.a.O., S. 58-65.
- Saussy, Haun**: ACLA Report 2003 (Draft),
<http://www.stanford.edu/~saussy/unpubs/ACLArpt1.pdf>, (15.6.2004).
- Strich, Fritz** (1928): *Dichtung und Zivilisation*, “Goethes Idee einer Weltliteratur”, Meyer & Jessen, München.
- Vialon, Martin** (Hrsg.) (1997): *Erich Auerbachs Briefe an Martin Hellweg (1939-1950)*, Francke Verlag, Tübingen/Basel.